

## Auf einem Teppich aus Klängen

Tochter des großen Komponisten und Dirigenten Werner Richard Heymann  
im Gespräch über ihren Vater und eine Benefizgala mit seinen Liedern

von Susanne Grun

„Sie kennen mich nicht, aber sie haben schon viel von mir gehört“, sagte Werner Richard Heymann im Rundfunk, als er 1951 aus dem Exil in Hollywood nach Deutschland zurückkehrte und am Klavier seine Lieder anspielte: „Ein Freund, ein guter Freund“, „Das ist die Liebe der Matrosen“, oder „Irgendwo auf der Welt“. Seine Musik ist zeitlos, sie wird weltweit noch immer gespielt und seine Lieder werden bis heute gesungen. Heymanns 1952 geborene Tochter Elisabeth erlebte ihren Vater acht Jahre lang immer als liebenden und liebenswerten Menschen. Unserer Zeitung gab sie nun Einblicke in die „Normalität“ der jüdischen Künstlerfamilie nach dem zweiten Weltkrieg.

Am 6. Juni veranstalten zudem die Munich Harmonists, ein aus fünf Gesangssolisten und einem Pianisten bestehendes Sextett rund um den Rosenheimer Schauspieler und Sänger Manfred Stecher, eine Benefizgala im Ignaz-Günther-Gymnasium. Elisabeth Trautwein-Heymann wird anwesend sein, wenn die Musiker unter anderem die Lieder ihres Vaters präsentieren, die auch heute noch durch ihren Wortwitz aber auch durch Melancholie und Tiefgründigkeit glänzen.

### **Warum ist die Musik Ihres Vaters so zeitlos und so aktuell?**

**Elisabeth Trautwein-Heymann:** „Die Musik meines Vaters verkörpert die Sehnsucht nach Frieden, Glück, Liebe und Freiheit und diese Werte sind seit Menschengedenken fast die Wichtigsten für die Menschen. Für mich persönlich ist es so, dass ich mich, wenn ich seine Lieder höre, ihm ganz nah und stets verbunden fühle.“

### **Nach so vielen Jahren ist ihr Vater also immer allgegenwärtig für Sie? Eine schöne Vorstellung...**

**Elisabeth Trautwein-Heymann:** „Ich bin mit der Musik meines Vaters aufgewachsen. Solange er lebte, gab es kaum einen Tag, an dem nicht bei uns live Musik erklang. Er war damit wie die Zentralsonne meiner Kindheit. Vieles aus diesen kostbaren Jahren mit meinem Vater ist mir klar in Erinnerung, ich habe das Geschenk eines guten Gedächtnisses, wohl, weil Papi zuhause arbeitete und kein Tag wie der andere war. Und ich wollte mir alles merken. Mein Vater starb, als ich acht Jahre alt war. Ich fühlte, ich muss mir alles merken, dann kann es mir nicht mehr genommen werden. Und heute erzähle ich diese Geschichten und habe sie aufgeschrieben.“

### **Können Sie unseren Lesern eine davon erzählen?**

**Elisabeth Trautwein-Heymann:** „Natürlich! Mein Vater kam nach 18 Jahren im Exil aus Hollywood wieder zurück nach Deutschland und er musste

beobachten, dass ein paar Unsitten – wie er meinte – aus den Staaten ins damals noch biedere Europa herüberschwappten. Und so sollte ich auf Kaugummikauen und Coca-Cola verzichten, er sprach regelrecht ein Verbot aus. Das Kaugummikauen verstand ich überhaupt nicht, er meinte, es wirkte absolut dümmlich, wenn man wie wiederkäuend durch die Gegend lief. Ich fand es lässig und aufregend, es fiel mir aber leicht, in seiner Gegenwart darauf zu verzichten. Das Coca-Cola-Verbot verstand ich schon eher, die Kohlensäure, der viele Zucker und die aufputschende Wirkung. Als ich aber einmal auf einem Kindergeburtstag eines älteren Kindes eingeladen war, reizte es mich allerdings sehr, dieses hippe Getränk zu probieren. Und so stibitzte ich mir eine Flasche und leerte sie mit einem Strohhalm. Geschmeckt hat es mir nicht, aber ich kam mir ungemein erwachsen vor. Das Ganze hatte eine derartige Bedeutung für mich, dass ich es zuhause – trotz Verbots - meinem Vater unbedingt erzählen musste. „Papi, erlaubst du mir, Coca-Cola getrunken zu haben?“ kürzte ich ab. Und es geschah etwas Außergewöhnliches: Statt zu schimpfen, wirbelte mein Vater mich herum und sagte: „Für diesen Satz darfst du Coca-Cola getrunken haben!“ Ich war gerade einmal sechs Jahre alt und das glücklichste Kind. Oder der verweigerte Handschlag: Ich war ein wirklich wohl erzogenes Kind und wusste, dass man sich zur Begrüßung die Hand gab. Mein Vater nahm mich einmal auf eine große Münchener Gesellschaft mit. Ein Mann kam auf ihn zu, sprach ihn an und streckte die Hand zur Begrüßung aus. Mein Vater antwortete ihm zwar, aber die Hand des Mannes ergriff er nicht. Ich war verwirrt und empfand das als wirklich unhöflich! Ich fragte ihn später danach und er antwortete: „Das war ein wirklich übler Nazi.“ Er erklärte mir, dass es auch Menschen gab, die Schlimmes gesagt und getan hatten. So begannen meine Lektionen in deutscher Geschichte.“

Werner Richard Heymanns Musik ist wie ein versteckter Schatz, der durch die Zeit reist und uns immer wieder berührt. Wir können eintauchen und die Emotionen spüren, die seine Melodien in uns wecken. „Die Musik ist wie eine Zeitmaschine“, sagt Elisabeth Trautwein-Heymann. Die Musik, die erklingt, ist zeitlos. Werner Richard Heymanns „Ein Freund, ein guter Freund“ etwa, das Lied fängt den Hörer ein und nimmt ihn mit auf eine Reise durch die Jahrzehnte.

Die 1930er Jahre: Die goldene Ära des Tonfilms. Heymanns Kompositionen waren der Soundtrack einer Ära, in der die Welt zwischen den Kriegen schwankte. Die Menschen tanzten zu „Die Drei von der Tankstelle“ und träumten von einer besseren Zukunft. Seine Lieder waren wie Sonnenstrahlen, die durch die Wolken brachen und Hoffnung in die Herzen der Menschen brachten. Und heute? Heute sehnen wir uns nach dieser Unbeschwertheit, nach einem Hauch von Nostalgie, der uns aus dem Alltag reißt.

Während der dunklen Kriegsjahre flüsterte Heymanns Musik den Soldaten Trost zu. „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ begleitete sie in den Schützengräben, erinnerte sie an ihre Lieben zu Hause. Und heute? Heute

sehnen wir uns nach Verbindung, nach Liedern, die uns trösten und uns daran erinnern, dass wir nicht allein sind.

Heymann kehrte nach Deutschland zurück, und seine Melodien fanden sich nicht nur in den Straßencafés von Berlin wieder. „Das gibt’s nur einmal“ sangen die Menschen, während sie ihre Träume wiederaufleben ließen. Und heute? Heute suchen wir nach Momenten des Aufbruchs, nach Liedern, die uns ermutigen, unsere eigenen Wege zu gehen.

Warum ist Heymanns Musik immer noch aktuell? Ist unsere Generation doch ein neues Publikum. Weil sie universell ist. Sie spricht zu uns, egal ob wir in den 1930er Jahren leben oder im digitalen Zeitalter. Ihre Melodien sind wie Brücken zwischen den Generationen, verbinden Vergangenheit und Gegenwart. In einer Welt, die oft hektisch und laut ist, erinnert uns Werner Richard Heymanns Musik daran, innezuhalten, zu träumen und die Schönheit des Augenblicks zu genießen.

Diese Musik ist mehr als nur Töne. Sie ist ein Fenster zu unserer eigenen Menschlichkeit, ein Echo aus der Vergangenheit, das uns in die Zukunft begleitet.

Auch Manfred Stecher, Gründer der Munich Harmonists, kennt Elisabeth Trautwein-Heymann gut und schätzt die Musik Heymanns sehr. Das Sextett zeigt in seinen Konzerten nicht nur freche Spielfreude in seinen Liedern, sondern es lässt stilschön nostalgisch die Songs der damaligen Zeit wieder aufleben und zu einem unterhaltsamen Hochgenuss werden. Alle sind erfahrene gut ausgebildete Profis mit langer Bühnenerfahrung und haben bereits mit vielen namhaften Dirigenten und Solisten gearbeitet. Sie fanden sich auf der Theaterbühne zusammen, um die Geschichte der ersten deutschen Boygroup nachzuerzählen – der einzigartigen Comedian Harmonists. Dort formte das Ensemble seinen Klang und fand zu einer besonderen Homogenität.

Am 6. Juni findet im Rosenheimer Ignaz-Günther-Gymnasium erstmals eine ganz besondere Benefizgala statt. Als einstiger Schüler und Abiturient des Gymnasiums möchte Manfred Stecher mit seinem Konzert der Schule ein wenig von dem zurück geben, was er an künstlerischer Förderung erhalten durfte. „Dort wurde mir der weitere Weg für eine positive Zukunft geebnet“, sagt der Rosenheimer Sänger und Schauspieler mit einem Lächeln. Die Musik von Werner Richard Heymann soll an diesem Abend eine Botschaft der Freude, Toleranz und Verbundenheit in die Herzen der Gäste zaubern. „Da nicht alle Menschen auf der Sonnenseite des Lebens stehen und es auch direkt bei uns in Rosenheim Menschen in Not gibt, haben wir uns dazu entschieden, an meiner alten Schule diese Benefizgala zu organisieren. Ein Teil der Einnahmen geht direkt an das Ignaz zur Förderung von Schülern, so wie ich es einst war. Den anderen Teil werden wir an verschiedene Organisationen für Menschen und speziell Kinder in Not weiterreichen. Auch das Thema Verfolgung aufgrund von Herkunft, Hautfarbe oder Religion ist

noch immer allgegenwärtig und hat sowohl Werner Richard Heymann als auch die Comedian Harmonists direkt betroffen. Hier wollen wir erzählen, erinnern und die zeitlose Botschaft der Musik von damals heute wieder aufleben lassen“, so der Bariton, der seine Verbundenheit zu seiner ehemaligen Schule so ausdrückt: „Es ist mir eine Freude, der Schule auf diese Weise meine Reverenz zu erweisen und gemeinsam mit den Gästen einen unvergesslichen Abend zu gestalten.“